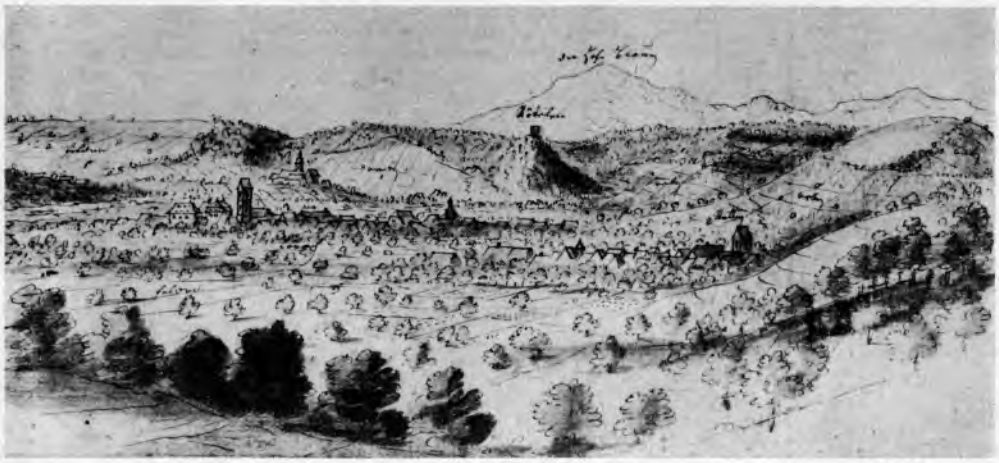

Bild 1 Prospekt gegen Lörrach 1747 Federzeichng. Emanuel Büchel, Kupferstichkab. Basel

Das Stadtbild von Lörrach und sein Werden

Von Karl Poltier, Lörrach

Erst verhältnismäßig spät finden sich Bilddarstellungen des Städtchens Lörrach, ganz entsprechend seiner späten Stadtwerdung. Wie das bei der künstlerischen Tradition der großen Nachbarstadt Basel fast selbstverständlich erscheint, stammen die frühesten Bilder Lörrachs von Basler Zeichnern und Malern.

So finden wir bei Emanuel Büchel (1705 bis 1775), der seine Vaterstadt Basel und die Burgen ihrer Umgebung in seinen Zeichnungen so meisterhaft festgehalten hat, in einem seiner zahlreichen Skizzenbücher den Blick vom Berghang über Riehen gegen Rötteln und den Blauen (Bild 1). In diesem frühesten bekannten Bild Lörrachs von 1747 sind in lockeren, flotten Federstrichen die Gebäude so gewissenhaft abgebildet, daß man in Stetten das „Schlößle" und in Lörrach die Kirche mit den umliegenden Häusern deutlich erkennen kann, an ihren charakteristischen Formen sogar die Dächer der Landvogtei und des Torturmes. Es ist der Zustand des Städtchens gegen Ende der Amtszeit des Landvogts von Leutrum, während deren die Anlage des Burghofes und die ersten Gebäude hinter der Kirche entstanden sind. Der Gymnasiumsbau stand damals noch nicht, und die Kirchtürme in Stetten und Lörrach hatten noch die Form der heimeligen Satteldächer.

Wenn Johann Peter Hebel bei seinem Proteuser Freund, dem Pfarrer Hitzig, in Rötteln weilte, mag der Blick bei Röttlerweiler nach Süden auf das „ordelig Städtli" (Bild 2) sich auch ihm unvergeßlich eingeprägt haben. Eine heitere Abendsonne liegt über dem friedlichen Landstädtchen. Links an den Fuß des Hünerberges angelehnt die Häuser der „Ufhabi". Der Turm bildet das Eingangstor von Brombach her und die Straße nach Tumringen verläßt die Häuser schon knapp vor der heutigen Grabenstraße. Dahinter ragt der evangelische Kirchturm hervor mit seinem Satteldach (bis zum Kirchenumbau 1817), und die Häuserzeilen der Teichgasse und Herrengasse ziehen sich vom Hochgestade hinunter zum Mühlenkanal. Die noch unreguliert

Bild 2 Lörrach um 1790 von Röttlerweiler nach Süden Nach Stichen von Friesenegger von K. Poltier

fließende Wiese liegt schon im Schatten des Tüllinger Berges. Über Riehen hinweg öffnet sich in der Ferne das Wiesental gegen das Rheintal, Baselland und die Schweizer Jurabergkette im Dunst des Frühsommerabends.

Über ein halbes Jahrhundert nach Büchel war es der Basler Landschaftsmaler Samuel Birmann, der, noch nicht zwanzigjährig, den anmutigen Blick auf die Stadt und die Schwarzwaldberge über den buschumsäumten Wiesefluß hinweg im Heuet 1812 in einer Pinselzeichnung festgehalten hat (Bild 3a). Gerade dieser Blick, vom Abhang des „Schlipf" aus gesehen, hat es den Malern immer wieder angetan, sowohl den Brüdern Heinrich und Christian Meichelt, deren einer um 1820 Zeichenlehrer am Lörracher Pädagogium war, als auch dem Landschaftszeichner K. Corradi, dessen hier wiedergegebenes Bild (Nr. 3b) nur einen schwachen Abglanz dessen wiedergibt, was den großen Basler Gelehrten Jakob Burckhardt an dieser Landschaft so begeisterte, daß er nach einer Wanderung einmal an seinen Freund Preen schrieb: „... Ostersonntag auf Tüllingen war von sublimer Schönheit" — und ein andermal: „Gestern nachmittag ging ich über Lörrach — Waidhof — Degerfelden — Grenzach — und heim alles per pedes; Lörrach lag in einer kleinstädtischen Stille im Sonnenschein — unvergleichlich!"

In Erinnerung an den alten Turm, der als Stadttor und Gefängnisturm diente (Bild 4) läßt Hebel seine frühaufstehenden „Marktweiber in der Stadt" sagen:

„— und innewendig am Tor
het menge d'Umhäng no vor.
Er schloft no tief und's traumt em no.
Und ziehn sie der Umhang fürsi,
se simmer scho alli do ...!"

Auf allen Bildern ragt über das Städtchen der alte Kirchturm von 1517 heraus als das älteste der nur noch ganz wenigen Gebäude aus seinem Jahrhundert, die heute noch stehen. Ihm zu Füßen war mit Wall und Graben die ehemalige Burg gelegen, die wie viele andere Häuser im 30jährigen Krieg zerstört worden ist. Nach seinem überlieferten Grundriß mag dieses Wasserschloß mit Burgscheuer und Roßgarten vom Glockenstuhl des Kirchturms aus

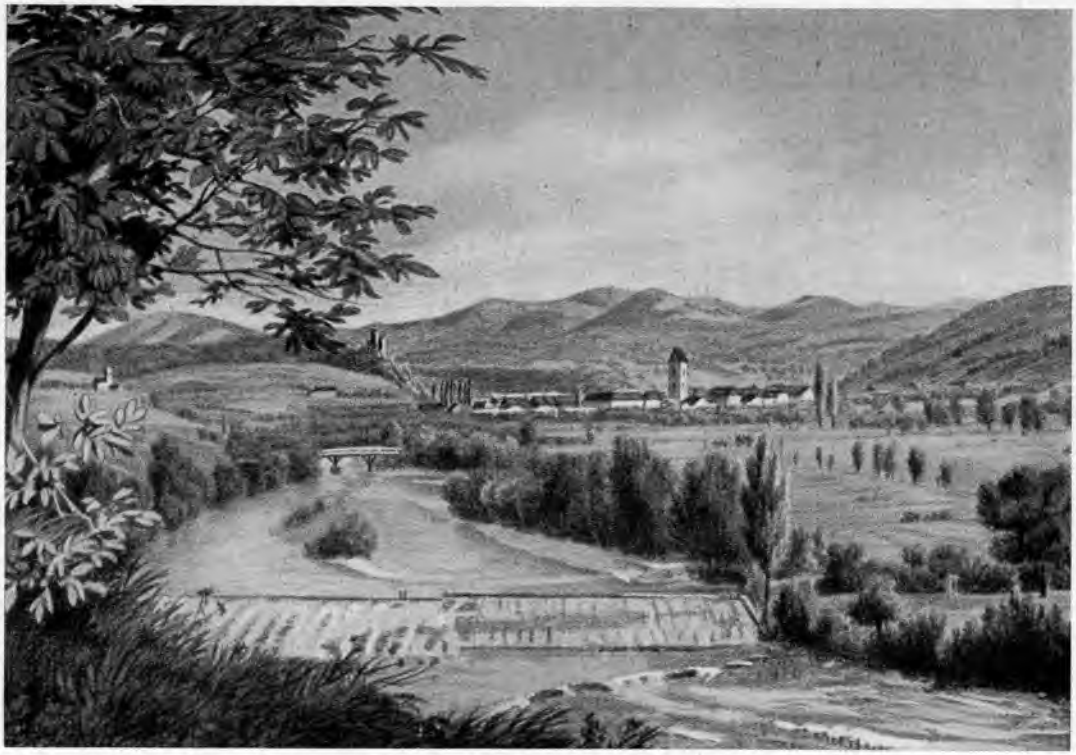

Bild 3a 1812 Samuel Birmann „Blick auf Lörrach" von Süden Sepia-Zeichnung

Bild 3b Lörrach 1860 gez. K. Corradi, gest. J. Richter

Bild 4 Turmstraße um 1850 Rekonstr. Poltier

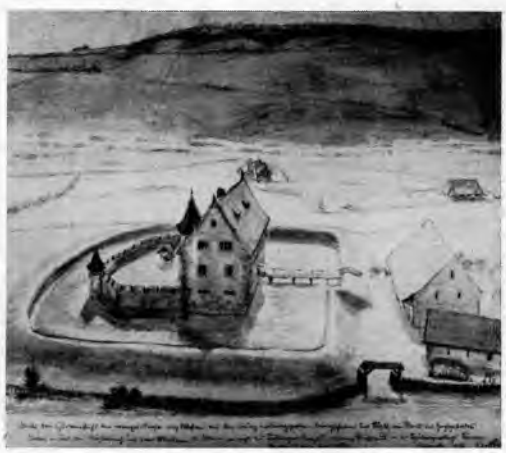

Bild 5 Alte Burg mit Graben und Burgscheuer Rekonstr. Poltier

im Blick auf die obere und untere Mühle am Teich und die Wiese am Fuß des Tüllinger Berges etwa so ausgesehen haben, wie es das Bild 5 zeigt. Der ehemalige Herrschaftsspeicher (Bild 6) und die Burgvogtei — heute das Hauptzollamt — mit ihren doppelt tiefen Kellern stehen über dem früheren Burggraben; auf den Grundmauern der Burgscheuer wurde später die Hofküferei, das heutige Heimatmuseum, erbaut. Zusammen mit dem Pfarrhaus und dem Hebelgymnasium (Bild 7) haben wir hier um die Kirche herum eine Gruppe von Barockbauten in heute noch fast ungestörter Einheitlichkeit, die etwas von der schlichten, stolzen Zurückhaltung des alemannisch-badischen Wesens atmen. Sie bilden den einen Kern der Altstadt zusammen mit der Herrenstraße, wo heute noch zwei Häuser mit Treppengiebeln aus dem 16. Jahrhundert stehen (Bild 8): Rechts das „alte Spital" und links am Bildrand das „Herbstersche Haus", das als „Kapitelhaus" 65 Jahre lang die Röttler Lateinschule beherbergte, ehe diese in das Gebäude des heutigen Hebelgymnasiums kam. Gleichfalls erhalten geblieben ist das jüngere und kleinere Gegenstück zur ehemaligen Lörracher Burg: in Stetten das Schlößle der Herren von Schönau, das — offenbar nach dem 30jährigen Krieg wiederaufgebaut — uns noch heute mit seinen spätgotischen Fenstern und eigenwillig bauchigen Mauern erfreut (Bild 9).

Der andere Kern der Siedlung ist der am Fuße des Hünerbergs gelegene Stadtteil „U f h a b i", wohl der viel ältere, der auf die Ansiedlung der Alemannen zurückgeht. Es ist das ehemalige Dorf der Acker- und Rebbauern mit Bauernhöfen, Scheunen und Stallungen. Ihre Reben standen am Hünerberg und Leuselhardt, ihre Äcker und Weiden lagen im Tal gegen Brombach und Stetten und entlang der alten Rheinfelder Straße bis weit hinauf zum Salzert.

Bei der Stadterhebung 1682 waren die Straßen, wie sie die natürliche Lage zusammengeführt hatte, in ihrer größten Ausdehnung durch Turm und Stadtgräben begrenzt worden; sie waren aber teilweise noch sehr unregelmäßig und mit größeren Lücken, ganz in ländlichem Charakter bebaut gewesen. Erst mit dem Anwachsen der Bevölkerung und dem zunehmenden Bauen in den friedlichen Zeitabschnitten zwischen den vielen Kriegsjahren

Bild 6 Ehemaliger Herrschaftsspeicher auf dem Burghof, erbaut 1722—27 phot. Hügin

hier im Oberland schlossen sich diese Baulücken langsam, und die Straßenzüge rückten nach und nach zu geschlossenen Häuserfronten zusammen. Die Häuser hatten an ihrer Rückseite fast überall schmale Gäßchen als Zugänge zu ihrem Gemüse- und Gartengelände oder in der Stadtmitte zu den Hinterhäusern, die sich besonders hinter dem alten Rathaus, im sogenannten „Rumpel", eng ineinandergeschachtelt zusammendrängten. Das Gegenstück dazu war hinter der Turmstraße der „Pariser Hof", wie ihn der Volksmund nannte. Eine Rekonstruktion dieses Stadtbildes am Ende der Befreiungskriege um 1815, als der Raum der alten Planung etwa ausgefüllt war, zeigt das Bild 10a.

Eine kürzlich erst aufgefundene Zeichnung eines noch unbekannten Meisters zeigt die Stadt um das Jahr 1840 von der Höhe des Hünerberges herab gesehen (Bild 10b). Der Blick fällt auf den breit daliegenden Turm, den Friedhof mit seinen Pappeln, die Landvogtei hoch herausragend über die dazugehörigen Stallungen und Gärten in der Zeile der Wallbrunnstraße bis zu den Häusern der „Ufhabi" an den Hünerberg heran; über das Ganze gespannt der weich geschwungene Rücken des Tüllinger Berges mit dem Käferholz.

Anhand einiger Straßenbilder können wir den früheren schlichten, besonnenen und in seiner Art einheitlichen Gesamtcharakter unseres typisch badischen Städtchens wohl erkennen. Der Schlachtenmaler Friedrich K a i s e r, der Bruder des hiesigen Arztes Eduard K a i s e r, hat den Durchmarsch der Freischärler durch Lörrach am Gründonnerstag des Jahres 1848 in dem bekannten großen Ölgemälde festgehalten, das außer diesem geschichtlichen

Bild 7 Hebelgymnasium — Pfarrkirche — Pfarrhaus phot. Hügin

Bild 8 Altes Kapitelhaus und altes Spital phot. Hügin

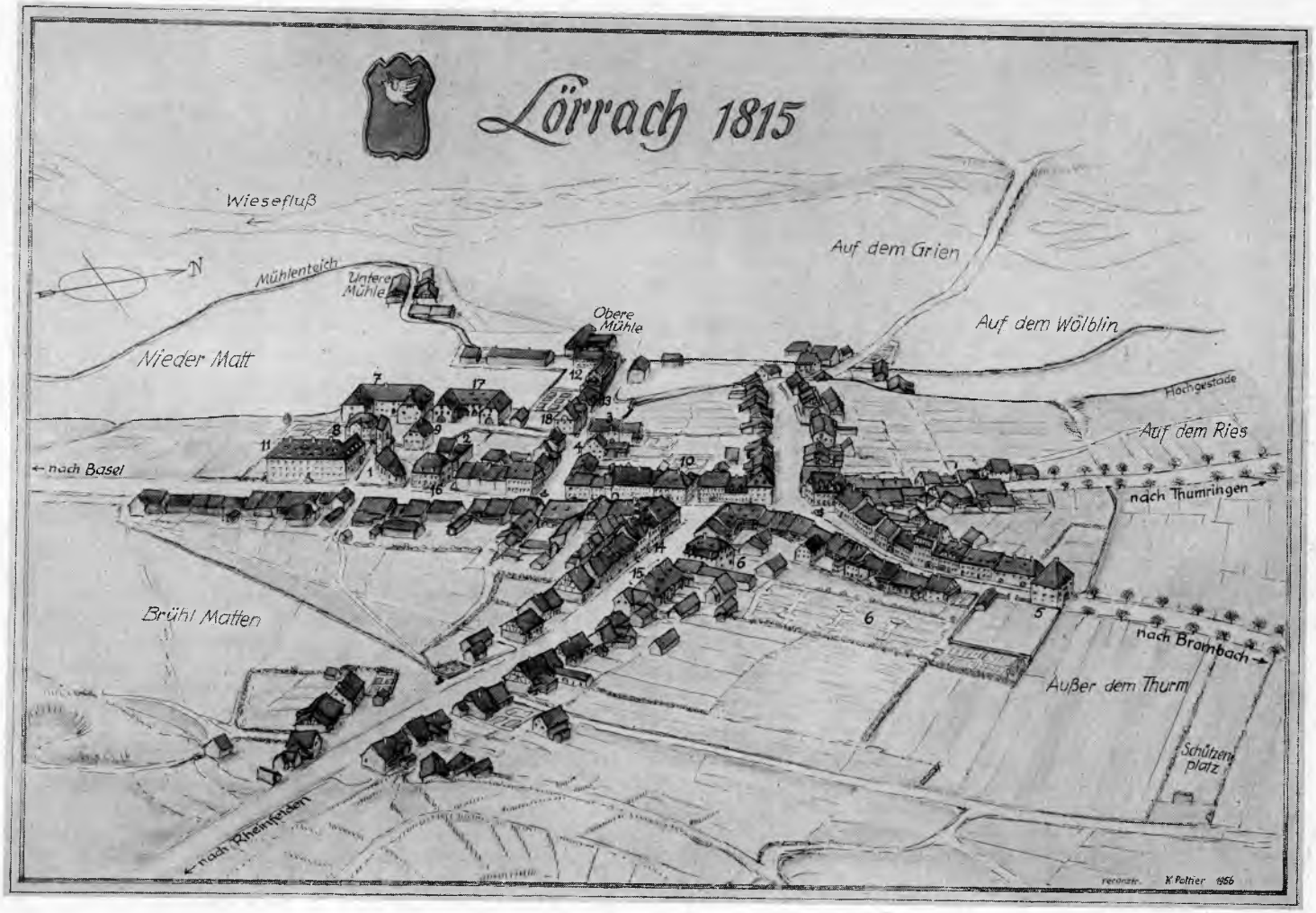

Bild 10a Lörrach um 1815

Rekonstr. Federzchg. Karl Poltier

Bild 10b Lörrach von Nordosten vor 1840 Bleistiftzeichnung eines Unbekannten, Sammlung C. A. Müller, Basel

◀ Erläuterungen zum Bild 10a: „Lörrach 1815"

Älteste Bauten des 16. und 17. Jahrhunderts.

1 Alte Kirche 1517
2 Zehntgebäude St. Alban, Basel
3 Haus Herbster, Kapitelschule 1697—1762
4 Altes Spital, im 16. Jh. Fürstl.-geistl. Verwaltung
5 Tor- und Gefängnis-Turm 1688/91
6 Landvogteigebäude mit Garten

Erste barocke Bauperiode,
Zeit des Landvogts von Leutrum:

7 Herrschaftsspeicher und -keller 1722—27
8 Burgvogtei (heute Hauptzollamt) 1728—31
9 Hofküferei (heute Heimatmuseum) 1725 (auf den Grundmauern der ehem. Burgscheuer erbaut)

Zweite barocke Bauperiode,
Zeit des Landvogts von Wallbrunn:

10 Landschreiberei (Altes Amtshaus) 1760
11 Kapitelhaus, Pädagogium, erbaut als Tabac-Fabrique 1756
12 J. F. Küpfers Indiennedruckerei, Handdruckbau 1760
13 dazugehöriges Herrenhaus 1770
14 Altes Rathaus zugleich als Kornhaus erbaut 1756
15 Dienstwohnungen (drei Modellhäuser) 1756—59
16 Spezialat, Pfarrhaus 1760—61
17 Zweiter Speicherbau, Heu- u. Strohmagazin 1765—66

Weinbrenner-Epoche, Klassizismus und Biedermeier

18 Villa Favre Herrenstraße 1815 (geplant als Kreisgericht)

(Wenige Jahre später folgen „Hirschen", Haus Grether, „Dreikönig", „Schwanen" und Neubau der Ev. Stadtkirche.)

Bild 9 Das Schlößle in Stetten phot. Hügin

Bild 11 Lörrach, Durchzug der Freischärler am Gründonnerstag 1848 Öl Friedrich Kaiser

Bild 12 Lörrach, das alte Amtshaus phot. Hügin

Bild 13 Lörracher Marktbrunnen Nachtaufnahme R. Hügin

Bild 14 Lörrach, linke Hälfte, erste Photoaufnahme von 1868

Bild 15 Lörrach, rechte Hälfte, Fortsetzung von oben phot. Carl Tschira

Augenblick und vielen zweifellos im Porträt dargestellten Lörracher Persönlichkeiten von damals auch das Straßenbild der Wallbrunnstraße vom Marktplatz bis hinauf zu dem sie krönenden Schädelberg zeigt (Bild 11). Links im Bilde sieht man den „Wilden Mann", die helle Apotheke, die überragende Landvogtei mit Stallungen und die drei gleichen Modellhäuser — auf der rechten Seite neben dem Gasthaus „Zur Sonne" das alte Rathaus mit Türmchen.

Alles atmet ländliche Einheitlichkeit, und traulich reiht sich Haus an Haus mit der Traufenseite zur Straße, wie auch in der Turmstraße (Bild 4) und im Stadtzentrum beim alten Amtshaus am Marktplatz (Bild 12). Leider wurde dieser kraftvolle Barockbau 1913 abgetragen, der den Hintergrund bildete zu dem schönen Marktbrunnen aus weißem Jurakalkstein. Vor einem halben Jahrhundert hat ihn Photograph Reinh. Hügin in einer Nachtaufnahme gültig festgehalten (Bild 13).

Mit dem kommenden stärkeren Wachstum, bedingt durch Badens Anschluß an den Zollverein 1835, den Anschluß des Wiesentales an das Eisenbahnnetz 1862 und durch die Erhebung Lörrachs zur Kreisstadt 1863, kamen neue Kapitalien, neue Fabriken und neue soziale Gedanken in das Tal und führten die bauliche Entwicklung über den bisherigen Rahmen hinaus. Einen starken Eingriff brachte der Bau der Wiesentalbahn, wodurch die Wallbrunnstraße an ihrer baulich schwächsten Stelle gekreuzt und die Brombacher Straße außerhalb des Turmes schräg geschnitten wurde. Der Bahnhof mit Güterhalle kam außerhalb zu liegen, und die schnurgeraden Schienenstränge erforderten im Stadtgebiet beiderseits den Bau von Straßen und Bahnübergängen.

Die Häuserreihen schoben sich, den Ausgangsstraßen entlang, nach außen gegen Tumringen zu, zum Bahnhof hin und gegen Basel, wo bisher meist Felder und Matten gewesen waren, und die nötig werdenden Verbindungsstraßen wurden auf dem Reißbrett womöglich rechtwinklig zueinander entworfen. Das bisher natürliche Wachstum wurde durch künstliche Planung abgelöst, was schon im ersten mit Photographie hergestellten Gesamtbild der Stadt von 1868 deutlich sichtbar wird (Bild 14 und 15). Deutlich zu erkennen sind auf dem Bilde die ausgedehnte Industrieansiedlung in Gestalt der Fabrikbauten und der damalige soziale Wohnungsbau in Gestalt der Arbeiterwohnblöcke auf dem Grundstück Sarasin gegenüber dem Bahnhof und in der Arbeitersiedlung der Firma Koechlin, Baumgartner & Co. in den Reihenhäusern in Neustetten. Die eben (1867) erbaute katholische Kirche steht ganz am Stadtrand gegen Tumringen, und die Villa Favre — heute das neue Rathaus — ist noch gar nicht in das Straßennetz einbezogen. Der Turm ist seit einem Jahr abgerissen und auf dem Friedhof, den heutigen Hebelanlagen, finden keine Beerdigungen mehr statt, seitdem vor vier Jahren der neue Friedhof an der Brombacher Straße eröffnet worden ist. So haben wir in diesem Bild, das der erste Berufsphotograph, Carl Tschira, der die Photographie ins Wiesental brachte, vom Hünerberg aufgenommen und aus mehreren Teilbildern zusammengefügt hat, einen Zwischenzustand der Stadtentwicklung vor der beginnenden Gründerzeit vor uns.

Neunzig Jahre sind seither vergangen. Vor Augen und im Herzen haben wir das heutige Bild der Stadt. Das Neue konnte nur werden auf den Fundamenten des Alten, das diese Bilder und Zeilen in Erinnerung rufen sollten.